

Kleine Anfrage

der Abg. Beate Fauser FDP/DVP

und

Antwort

des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Förderung Blasmusikkapellen

Kleine Anfrage

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele aktive und passive Blasmusiker haben wir in Baden-Württemberg?
2. Wie groß ist der Anteil der aktiven Jugendlichen bis 21 Jahren bei diesen Kapellen und welche und wie viel Jugendarbeit wird geleistet?
3. Wie entwickelt sich die Anzahl der Musiker über 21 Jahren?
4. Die Leistungsanforderungen an die Musiker werden ständig erhöht. Ist diese quasi „Verprofessionalisierung“ erwünscht?
5. Gibt es Erkenntnisse darüber, wie viele Musiker aufgrund dieser überzogenen Anforderungen nicht mehr aktiv sind oder sich ständig überfordert fühlen?
6. Von wem werden diese Standarderhöhungen weiter laufend ausgebaut?
7. Möchte sie die Blasmusik als Breitenmusik weiter fördern oder auf einen kleinen elitären Musikbereich reduzieren?

23. 03. 2010

Fauser FDP/DVP

Begründung

Musik soll im Amateurbereich eine sinnvolle und ausgleichende Freizeitveranstaltung sein, es ist positiv, wenn die Menschen bei der Musik zusammengeführt werden und dabei Hobby und Gemeinschaft intensivieren.

Bisher war es möglich, als normal Musikbegabter in einer Blasmusikkapelle spielen zu können, diese Kapellen werden jedoch aufgrund der höheren Standards immer weiter ausgetrocknet. Dies kann politisch nicht erwünscht sein.

Antwort

Mit Schreiben vom 18. April 2010 Nr. 54–7071.1/344 beantwortet das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport die Kleine Anfrage wie folgt:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele aktive und passive Blasmusiker haben wir in Baden-Württemberg?

Die beiden Blasmusikverbände „Blasmusikverband Baden-Württemberg“ (BVBW) und „Bund Deutscher Blasmusikverbände“ (BDB) haben zusammen ca. 177.000 aktive und ca. 480.000 fördernde Mitglieder.

2. Wie groß ist der Anteil der aktiven Jugendlichen bis 21 Jahren bei diesen Kapellen und welche und wie viel Jugendarbeit wird geleistet?

In beiden Verbänden zusammen sind ca. 92.000 Jugendliche aktiv tätig. Das entspricht einem Anteil von ungefähr 52 Prozent aller Aktiven.

Die Jugendarbeit der Verbände umfasst folgende Bereiche:

1. Förderung der Jugendlichen in den Vereinen: Heranführung an die Musik, Integration in die Gemeinschaft, Förderung der Persönlichkeitsbildung und Entwicklung personaler Kompetenzen. Viele Vereine haben eine Ausbildung in Stufen von der musikalischen Früherziehung bis zur Mitwirkung im Hauptorchester.
2. Verbandsinterne Ausbildung: Die Jugendlichen können in Lehrgängen das „Jungmusikerleistungsabzeichen“ (JMLA) in vier Stufen erwerben (Junior, D1, D2, D3). Die beiden ersten Stufen sind für alle ohne größeren Aufwand erreichbar, die Stufen D2 und D3 sind optional möglich, sofern dies vom Jugendlichen gewünscht wird. Pro Jahr werden weit über 10.000 Jugendliche aus- bzw. fortgebildet.
3. Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen, Schulen und Musikschulen: Im Bereich der Kindertageseinrichtungen und Musikschulen finden diese Kooperationen vor allem im Bereich der Früherziehung statt. Im schulischen Bereich ist der Schwerpunkt die Einrichtung von Bläserklassen.
4. Beide Verbände unterhalten eigene Musikakademien (BVBW in Kürnbach, BDB in Staufen), die sich aktiv an der Ausbildung von Jugendlichen beteiligen.

3. Wie entwickelt sich die Anzahl der Musiker über 21 Jahren?

Die Zahl der aktiven Jugendlichen hat sich im BVBW nach eigenen Angaben seit seiner Gründung im Jahr 1977 etwa verdoppelt. Im BDB stieg die Zahl

der aktiven Jugendlichen zwischen 2005 und heute um ca. 25 Prozent. Die Entwicklung in beiden Verbänden verläuft erfreulich und entgegen der allgemeinen demografischen Entwicklung.

4. Die Leistungsanforderungen an die Musiker werden ständig erhöht. Ist diese quasi „Verprofessionalisierung“ erwünscht?

Die Steigerung der Qualität in der musikalischen Ausbildung sowie im Niveau der Orchester ist keine Vorgabe der Verbände, sondern erklärtes Ziel der Vereine vor Ort. Diese Steigerung kommt durch eine systematische Ausbildung zustande, die sich an allgemeinen Standards einer hochwertigen musikalischen Ausbildung orientiert, wie sie auch in der Schulmusik sowie bei anderen Bildungspartnern im Land vorzufinden ist. Das differenzierte und systematisch aufbauende System von Ausbildungsstufen, Wertungsspielen und Leistungsabzeichen schafft Anreize, individuelle Ziele zu fördern. Die große Bereitschaft der Jugendlichen hierzu zeigt, dass die Breitenförderung im Mittelpunkt steht. Eine „Verprofessionalisierung“ der aktiven Musiker ist weder gegeben noch beabsichtigt.

5. Gibt es Erkenntnisse darüber, wie viele Musiker aufgrund dieser überzogenen Anforderungen nicht mehr aktiv sind oder sich ständig überfordert fühlen?

Es gibt keine Erhebungen über die Gründe für das Ausscheiden von Jugendlichen aus den Orchestern oder der Beendigung von Ausbildungsphasen. Über die natürliche Fluktuation hinaus sind keine Auffälligkeiten zu beobachten. Eine Überforderung ist bei richtiger Anwendung der Ausbildungsstrukturen und -inhalte nicht gegeben.

6. Von wem werden diese Standarderhöhungen weiter laufend ausgebaut?

Eine Standarderhöhung gibt es innerhalb der beiden Verbände nicht. Bei der Weiterentwicklung der Ausbildungsinhalte geht es immer um eine Orientierung an pädagogisch sinnvollen Standards des Bildungswesens und nicht um eine Erhöhung der Anforderungen im Sinne einer Eliteausbildung. Die Arbeit der Blasmusikverbände dient der Breitenförderung. Der Standard der einzelnen Orchester wird von jedem Verein selbst definiert.

7. Möchte sie die Blasmusik als Breitenmusik weiter fördern oder auf einen kleinen elitären Musikbereich reduzieren?

Die Förderung der Laienmusik durch die Landesregierung ermöglicht den Vereinen die Schaffung eines musikalischen Ausbildungsangebots, welches der gesamten Gesellschaft offen steht und gleichzeitig musikalisch besonders begabten Kindern und Jugendlichen eine individuelle Förderung ermöglicht. Die gegenwärtige und zukünftige Laienmusikförderung kommt also nicht einem kleinen elitären Musikbereich zugute, sondern allen, insbesondere der musikalischen Jugendarbeit.

Dass bei einer guten Breitenarbeit auch herausragende Spitzenmusiker entstehen, ist kein Zufall, sondern ein Qualitätsbeweis der Breitenarbeit.

Dr. Schick

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport